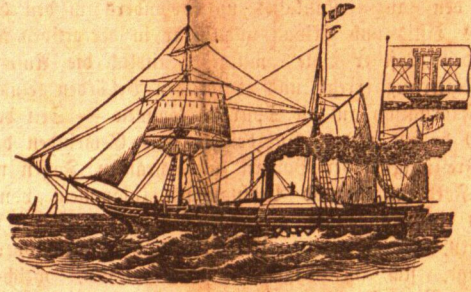


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

No. 22.

Wiemel, Sonnabend, den 26. Januar.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Wiemeler Dampfboot“ pro
Monate Februar und März werden von
Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen
von sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten
entgegengenommen. Der Prämumerationspreis
beträgt hier am Orte 2 Mark, mit Botenlohn
sowie auswärts 2 Mark 40 Pf. Für Rußland
bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro
halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 26., Vorm. 10 Uhr, im Auktionslokale des Kreis-
gerichts Verkauf von Nachlasssachen: Abends 8 Uhr, Ball der
Schützengilde.

Zur inneren Krisis.

Gegenüber den vielfach verbreiteten Gerüchten von einem
wenigstens vorläufigen Scheitern der Bismarck-Vennigsen'schen
Verhandlungen sind wir in den Stand gesetzt, bei der Ver-
hauptung zu bleiben, daß Alles — einschließlich der Personal-
fragen — bereits definitiv zwischen dem kaiserlichen Reichsminister
und dessen demnachstigen alter ego von Vennigsen ab-
gesprochen ist.

Der Ursprung der Dementi's, welchen wir hier entgegen-
treten, liegt zwar, wie wir offen bekennen, den meistbetheiligten
Personen sehr nahe; wir müssen aber doch bei unserem Wider-
spruch beharren.

Man wolle aus früheren Ausführungen sich nur bei
einer Mittheilung erinnern, daß die jetzigen Minister selbst
ihren Nachfolgern das Bett bereiten müssen, und man wird
begreifen, daß gerade die meistbetheiligten Personen einem
Dementi nicht aus dem Wege gehen können, um nicht die
Herren Camphausen, Achenbach u. s. w. mit gar zu rauher
Hand aus ihren Illusionen zu erwecken.

Was die Personenfrage anlangt, so sprach man in der
letzten Zeit viel von der geringen Neigung des Kaisers, Herrn
von Vennigsen in das Ministerium zu berufen. Diese Thatsache,
die wir schon vor Monaten gemeldet, ist ganz richtig.
Nicht richtig aber ist es, wenn man hieraus schließt, daß be-
halb der Ernennung des Herrn von Vennigsen ein unüber-
windliches Hinderniß entgegenstehe. Kaiser Wilhelm hat dem
Fürsten Bismarck wohl schon mehr persönliche Zu- und Ab-
neigungen geöpfert. Vielleicht ist der Umstand sogar eine
kleine Empfehlung, daß Herr von Vennigsen nicht allzu sehr
persona grata und von zu bedeutendem selbstständigem Ein-
fluß werden kann. Abgesehen von dieser — immerhin etwas
eigenhümlichen — Empfehlung wird Herr von Vennigsen
von seiner Partei auch unbedingt auf den Schild erhoben und
kann schon deshalb kaum noch umgangen werden. Zwar hat
auch Herr von Forckenbeck zahlreiche Anhänger in der national-
liberalen Partei und findet auch weiter nach links mehr Sympathien;
doch glaubt man, daß der Reichstags-Präsident als
Minister des Innern am besten an seinem Platze sein würde.
Für den eigentlichen Staatsmann der Partei gilt eben nun
Herr von Vennigsen.

Wie bekannt, sollten drei Portefeuilles an nationalliberale
Führer vertheilt werden. Das dritte Ministerium der National-
liberalen sollte das landwirthschaftliche sein. Für dieses ist
man in Betreff der zu präsentirenden Persönlichkeit einig-
maßen in Verlegenheit, und der Verlegenheitskandidat — wohl
auch wider Willen — ist Herr von Venda.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 25. Januar.

Das Haus der Abgeordneten hatte sich am 23. zu-
nächst mit dem Antrage des Abg. Henze, betreffend die Ge-
währung der Steuerfreiheit für zu gewerblichen Zwecken be-
stimmten Spiritus zu beschäftigen. Abg. Dr. Braun (Wes-
baden) empfahl den Antrag, da eine gesunde Steuerpolitik
nicht den Spiritus bekennen dürfe, der lediglich als technischer
Hilfsstoff diene. Abg. Kiepert erwartete hiervon eine Hebung
der darniederliegenden Spiritusindustrie in Deutschland. Nach-
dem der Regierungskommissar erklärt, daß die Regierung die
Frage beständig im Auge behalte, wird der Antrag angenommen.
Der demnachst zur Verathung stehende Antrag des Abg. Knebel

auf Annahme des Entwurfs einer Gehörschaftsordnung, den
der Regierungskommissar selbst als erwünscht bezeichnete, wurde
derselben verstärkten Agrarkommission überwiesen, welche sich
mit der verwandten Hausbergordnung zu beschäftigen hat. —
Den ganzen Rest der langen Sitzung füllte der Bericht der
Unterrichtskommission über eine Anzahl Petitionen von Graf
Droste zu Vischering u. A. auf Aufhebung der die Rechte der
Kirche und der Römisch-katholischen Staatsbürger verletzenden
Anordnungen der Staatsregierung auf dem Gebiete des Volks-
schulwesens. Die Commission beantragt Uebergang zur Tages-
ordnung. Abg. Reichensperger will die Petition der Staats-
regierung zur Abhilfe überweisen, Abg. Dr. Windthorst-Meppen
will eine Berücksichtigung in der Richtung, daß dort, wo keine
Garantie besteht, daß der Religionsunterricht im Sinne der
katholischen Kirche erteilt werde, dieser Unterricht nicht obliga-
torisch sein soll. Abg. v. Hammerstein will diesen letzten An-
trag auf alle Bekenntnisse ausdehnen. Nachdem Abg. Reich-
ensperger die Beschwerdepunkte der Petitionen, namentlich vom
rechtlichen Standpunkte des Näheren begründet, sucht Abg. Dr.
Gneist ihn durch eine anderweitige rechtsphilosophische Ausführung,
insbesondere eine Besprechung der missia canonica zu wider-
legen. Der Ober-Regierungsrath Stauder erklärt, daß der
Cultusminister dem konfessionellen Religionsunterricht weder aus
den einzelnen Religionsgesellschaften überlassen wolle. Die Klagen der Ultramontanen seien
immer übertrieben, und zu wenig substantiirt. Der Cultus-
minister führte hierauf aus, daß es dem Clerus nicht um Her-
stellung des Friedens, sondern um das Dominium zu thun
sei. Abg. Dr. Birchow hält es für angemessen einzelne Be-
schwerden spezialförmig vorzubringen und will nicht, daß der Re-
ligionsunterricht zur Grundlage der Erziehung gemacht werde.

Aus dem Russischen Hauptquartier kommen täglich
Depeschen, aber es sind Kriegsnachrichten, während Europa
die Friedensbotschaft ersehnt. Zum zwanzigsten Male kommt
in stets veränderter Gestalt und mit stets neu hinzugefügten
bedeutungslosen Einzelheiten die Nachricht, die türkischen Bot-
schafter seien in Kajanlik angelangt, aber was sie so lange
dort treiben, was sie zu Stande gebracht, darüber verlan-
ten sie Sterbenswörterchen. In den russischen Blättern machen
sich noch immer die Stimmen breit, welche gegen den Waffen-
stillstand und Frieden predigen. Die blutiger Hohn klingt
besonders das Argument, es sei der Pforte nicht Ernst mit
der Bitte um Frieden. Der Feind ist niedergeworfen, wehr-
los liegt er am Boden und bittet um Frieden, „das ist nicht
Ernst gemeint!“ ruft ihm der Sieger höhrend zu und sticht
weiter.

Die Pforte organisiert den Widerstand der Hauptstadt
des Reiches in energischer Weise. Die 60,000 Mann der
neuecreirten Stadgarde sollen einen Rückhalt in einem Armeecorps
erhalten, welches aus den noch in den Provinzen zurück-
gebliebenen Nizam- und Redif-Bataillonen formirt wird. Mit
den regulären Truppen, welche sich bereits bei Tschataldja be-
finden und welche unter Mehmed Ali's Commando von
Adrianopel aus im Rückzuge auf Konstantinopel begriffen sind,
wird die Pforte, ungerechnet die Truppen Suleiman's, welche
möglicherweise eine andere Bestimmung erhalten, leicht im
Stande sein, 100- bis 120,000 Mann zum Schutze der
Hauptstadt zu vereinigen. Wenn man in Konstantinopel den
Kopf nicht verloren hätte, so würden diese Streitkräfte voll-
ständig genügen, um den russischen Angriff zum Stehen zu
bringen und den Kampf, gestützt auf die reichen Hülsquellen
der Hauptstadt, mit Aussicht auf Erfolg fortzusetzen. Bekannt-
lich kann Konstantinopel nicht eingeschlossen und daher auch
nicht ausgehungert werden, und würde somit die Vertheidigung
der Hauptstadt, wenn die Türkei nur einen thätkräftigen Mann
hätte, der den gefuntenen Muth der Bevölkerung
aufzurichten und die günstigen natürlichen Verhältnisse
auszunützen verstünde, überaus leicht werden.

Der Einmarsch der Russen in Adrianopel hat in
England große Unruhe hervorgerufen. Die Morning
Post sagt, in einem Zeitraum von noch nicht zwölf Monaten
sei gethan, was eine Reihe von Menschenaltern nicht hätte
ausführen können. Erklären könnten diesen Wechsel weder
Ueberlegenheit Moskowitischer Waffen, noch Schwäche des otto-
manischen Reiches, noch der Genius Rußlands, sondern der
Verzicht auf Englische Traditionen. Der Fall der Türkei sei
nur der erste Schritt zu anderen Veränderungen und mache
diese bedeutend leichter. Wer werde Rußland halt gebieten,
wenn es die Slaven um sein Banner schaare! Und schene es

Deutschlands Macht, werde dieses nicht der Grund zu ver-
stärkteren Angriffen auf den Süden und auf den Orient sein?

Eine wichtige Frage — so schreibt man der „Post“ aus
Petersburg — dürfte bei den Friedens-Unterhandlungen die
Geldfrage spielen. Unmöglich könne Rußland auf die
Zurückzahlung der Kriegskosten verzichten, ohne seine eigenen
Finanzen in hohem Grade zu schädigen. Früher sei davon
die Rede gewesen, die Englische Regierung würde gegen ein
passendes Pfand der Türkei aus ihrer Geldverlegenheit helfen.
Jetzt heiße es, ein Syndicat Französischer und Englischer Ka-
pitalisten, Besitzer türkischer Fonds, wäre bereit, die türkischen
Bergwerke und Wäldungen gegen eine sehr ansehnliche Summe
zu übernehmen. „Wo das Geld herkommt“ — schließt der
Schreiber — „ist eine ziemlich secundäre Frage, aber Geld
müssen wir bekommen.“

Die Französische Deputirtenkammer war jüngst der
Schauplatz so stürmischer Epochen, ja pöbelhafter Excesse, wie
sie daselbst noch nie vorgekommen. Es handelte sich bekannt-
lich um den Antrag des Admirals Touchard, daß Wahl-Annullirun-
gen fortan einer Zweidrittel-Majorität bedürfen sollen. Nicht
weniger als ein halbes Duzend Ordnungsrufe mußte Grévy
den pöbelhaften reactionären Wütherrischen erteilen, welche die
unqualificirbarsten Insulten gegen die Majorität schleuderten,
während Gambetta, zehnmal unterbrochen, der Rechten ihre
Sünden vorhielt. Daß der Antrag Touchard's durchfiel, ver-
steht sich von selbst; er wird jedoch zur Folge haben, daß
nunmehr schleunigst mit den noch ausstehenden Wahlverifica-
tionen aufgeräumt wird. — Von größerer tatsächlicher Wich-
tigkeit war die Sitzung des Senats, in welcher endlich ein
Ersatzmann für den verstorbenen General d'Aurelle gewählt
werden sollte. Das Verhältniß der Candidaturen ist folgen-
des: Das rechte Centrum will Herrn v. Decazes durchbringen,
begegnet indessen auf allen Seiten des Hauses einem energis-
chen Widerstande. Die Wahl blieb unentschieden, da keiner
der Candidaten die absolute Mehrheit, LeFranc jedoch, der Can-
didat der Linken, eine Stimme mehr erhielt als sein Gegner.
(Siehe unter Neueste Nachrichten.)

Die Belgische Regierung hat bei den Kammern die
Demission des zur Errichtung von Befestigungen am Schelde-
ufer erforderlichen Credits beantragt. Nachrichten aus Süd-
amerika stellen dem Könige der Belgier die Ehre in Aussicht,
demnachst um Fällung eines Schiedspruches in einer Streit-
sache zwischen der Chilenischen und der Argentinischen Republik
angegangen zu werden. Es würde sich dabei um Abgrenzung
der Patagonischen Districte handeln, die bislang von beiden
Staaten reklamirt wurden. Neuerdings ist nun in Buenos
Ayres ein Abkommen zwischen der Argentinischen Regierung und
dem Vertreter Chile's, Don Diego Barros Arana, getroffen
worden, wonach die Entscheidung des Streitfalls dem Richter-
spruche des Königs der Belgier, Leopold II., unterstellt
werden soll.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. Januar. Die „Provinzial-Correspondenz“
schließt einen kleinen Artikel über die Waffenstillstands-
und Friedensverhandlungen mit folgendem deutlichen Wink nach
St. Petersburg: „Der volle Abschluß (des Friedens) freilich
wird nicht durch die Entschließung der beiden kriegführenden
Mächte allein bestimmt werden: die Lösung der in Betracht
kommenden Fragen wird theilweise nicht ohne das Einver-
ständniß und die Mitwirkung der Europäischen Mächte erfolgen
können. Aber die bisherigen Beschlüsse unter den Mächten
scheinen die Zuversicht zu begründen, daß es auch in diesem
entscheidenden Abschnitte der orientalischen Verwickelung gelingen
werde, die Lösung unter voller Wahrung des Friedens zu
erreichen. Die Weisheit und Mäßigkeit des Kaisers Alexander,
die innige und vertrauensvolle Verbindung desselben mit den
benachbarten Mächten, und nicht minder die Besessenheit von Ruinen
bekundeten friedlichen Neigungen Englands, scheinen die Bürg-
schaft zu gewähren, daß die jüngste orientalische Krisis, früher
als es gehofft werden konnte, einen friedlichen Abschluß finde.“
Indirect wird hierdurch bestätigt, daß Gar Alexanders „Ga-
rantien“ in der Wiederholung seines „Ehrenwortes“ bestanden
haben. — Dieser neue diplomatische Gebrauch ist zu idyllisch,
um sich einbürgern zu können!

Der offiziöse Wochenzettel befaßt ausbrüchlich, was die
„Provinzial-Correspondenz“ nur durch Verschweigen andeutet,
daß nämlich die Regierung nur im äußersten Nothfall zu

einer Landtags-Nachsession sich entschließen würde, und bis zur Stunde sich noch nicht entschlossen hat.

Die „Provinzial-Correspondenz“ geht heute in ganz ausführlicher Weise der Frage einer Nachsession des Landtages aus dem Wege, indem sie nur die baldige Vereinbarung der beiden Justizgesetze im Preussischen Landtage als vor Allem dringend wünschenswert bezeichnet. Das halbamtliche Blatt fügt hinzu, daß die Reichstagsession sich jedenfalls weit ins Frühjahr ausdehnen wird.

Aus Mannheim theilt man den „Hamb. Nachr.“ mit, daß angefertigt der Preussischen Vorschläge auf Erhöhung der Tabaksteuer die dortigen Fabriken, sowie die der Umgegend eine außerordentliche Thätigkeit entwickeln und ihre Vorräthe nach Möglichkeit zu vermehren suchen. Bereits gehen die Preise namhaft in die Höhe und im Tabakgeschäft herrscht ein ungewohntes Leben, nicht bloß bei dem Fabrikanten, sondern auch bei dem Pflanzler und Händler. — Die Gesehntwürfe, betreffend die Veräuflichung von Nahrungsmitteln, sind zur Vorlage an den Bundesrath fertig gestellt. — Wie die „Magdebg. Ztg.“ hört, soll ein Rath in dem neu einzurichtenden Centralbureau des Reichsfiskus mit der Oberleitung des „Reichsanzeigers“ betraut werden, die zur Zeit bekanntlich vom Staatsministerium abhängt. — Sollte nicht noch im Laufe dieses Monats der Oberkirchenrath über die Hochbach'sche Sache sich schlüssig machen, so beabsichtigen, dem Vernehmen nach, Mitglieder der Jacobi-Gemeinde vorstellig zu werden und um Abstellung des durch die Verzögerung der Bestätigungsfrage herbeigeführten Nothstandes zu bitten. Wie es heißt, waren vom Oberkirchenrath in den letzten Wochen Rückfragen beim Consistorium gehalten worden, die sich auf die Hochbach'sche Sache bezogen.

Oesterreich.

Die Czechen sind ein kriegerisch Völkchen, und wenn sie nicht die Deutschen bekämpfen oder sich unter einander als Jung- und Altczchen bekämpfen, so kraxeln sie wenigstens gern im eigenen Lager. So geschah es, daß bei den Altczchen seit etwa vier Wochen die beiden Parteihäupter Nieger und Strejchowsky sich heftig bekriegten. Letzterer hatte in dem von ihm redigirten Blatte, der in Prag erscheinenden „Politik“, erklärt, es sei höchste Zeit für die Czechen, in irgend eine Aktion zu treten, wogegen Dr. Nieger, dem jede Thätigkeit ein Greuel geworden, in dem von ihm patronisirten Blatte protestirte, mit dem Bedenken, Politik dürfe für die Czechen nur der Klub der Czechischen Landtagsabgeordneten machen, also sei es Frechheit, wenn ein Einzelner dazwischenkäme und Programme erlasse. Selbstverständlich blieb der Angegriffene die Antwort nicht schuldig, und das Heisterste bei der Sache war, daß er seine Ausfälle gegen Dr. Nieger in der „Politik“ machte, welche seit Jahresfrist ihm gar nicht mehr gehört, sondern in das Eigenthum eines damals von Dr. Nieger zusammengetrommelten Konfortiums übergegangen ist, das aus lauter Kreaturen Dr. Niegens besteht. Der Verkauf des Blattes war für J. S. Strejchowsky eine Nothwendigkeit geworden, da sich dessen finanzielle Verhältnisse in Folge unglücklicher Speculationen in ärgster Zerrüttung befanden. Er blieb indeß als leitender Redakteur dem Blatte erhalten und so ist es möglich, daß er in einem Nieger'schen Blatte gegen Nieger auftreten kann. Die Gereiztheit muß eine ebenso große gewesen sein, wie die Hülfslosigkeit wider ihn, und die ganze Situation nun führte in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zu einer Katastrophe bedenklicher Art, wie wir bereits gemeldet. Eines der Mitglieder des Nieger'schen Konfortiums, welches die „Politik“ angekauft hatte, ein Prager Stadtrath Namens Thierhier, seines Zeichens Architect und etwa 35 Jahre alt, kam gegen Mitternacht in die Druckerei des genannten Blattes, nachdem er vorher in seiner Verbrossenheit, noch dafür Geld hergegeben zu haben, daß ihm sein Partei-Gott beschimpft werde, ein ordentliches Quantum stänkenden Trunkes zu sich genommen hatte, und zerschlug einen für das Morgenblatt bestimmten bereits gesetzten und beim Metteur-en-pages zum Einlegen in die Form hergerichteten Artikel gegen Doctor Nieger, von dessen Existenz er offenbar erfahren haben mußte. J. S. Strejchowsky, der im Hause der Druckerei wohnte und der auf den Standa! hin herbeigerufen wurde, kam mit dem total Betrunknen am Gange vor der Redaktion ins Handgemenge — eine Stunde später fand man das unglückliche Konfortiumsmitglied unten im Treppenhause bewußtlos liegen, das Geländer im 2. Stock, wo die Hauserei stattfand, war zerbrochen: er war in die Tiefe gestürzt. Noch in der Nacht erschien eine gerichtliche Commission, welche den Thatbestand aufnahm; die Seker und sonst Anwesenden deponirten, Thierhier wäre so benebelt gewesen, daß er nicht auf den Beinen stehen konnte. J. S. Strejchowsky selbst im Gesichte verwundet. Thierhier blieb bis jetzt bewußtlos. Inzwischen wurde am Sonntag gegen Strejchowsky die Verhaftung verfügt. Stirbt der Verwundete, so liegt ein politischer Todtschlag vor, der in seinen Folgen für die Altczische Partei ganz unberechenbar ist.

Rußland.

Moskau, 18. Januar. In einem Privatschreiben aus Tiflis vom 19. Dezember v. J. heißt es: „Was vor Erzernum geschieht, darüber wissen wir hier nicht mehr als auch in Moskau. Hin und wieder erfahren wir etwas von durchreisenden Offizieren, doch auch diese Nachrichten widersprechen sich. Die Mehrzahl stimmt darüber überein, daß unsere Truppen die Höhen von Dewoboyun, die bekanntlich 7000 Fuß über dem Meerespiegel liegen, trotz der außerordentlichen Kälte behaupten. Die Truppen-Verstärkungen von Dalmatier Corps rücken auf ihrem Marsche nur sehr langsam vor und werden wahrscheinlich noch einen Monat lang bei Ardannisch stehen bleiben; gegen Tschichfiri werden ebenfalls keine Angriffsbewegungen erwartet. Die vor Kurzem gewonnene Position in Khakubani eignet sich besonders zur Ueberwinterung und unsere Truppen werden wahrscheinlich nicht weiter gehen.

Mit einem Worte, nach diesen Nachrichten dürfte man vor Beginn einer besseren Jahreszeit keine neue Unternehmung erwarten. Die Niederlage Nuhjar Pascha's und die Einnahme von Kars scheinen die Türkische Armee noch keineswegs in einen hoffnungslosen Zustand verlegt zu haben; dieselbe enthält fortwährend Verstärkungen aus Trapezunt. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist im Allgemeinen ein befriedigender, außer auf der ganzen Fläche von Kars über Alexandropol bis Delischau, wo der Typhus und — wie es heißt — auch andere Epidemien zahlreiche Opfer fordern.“ — Die massenhafte Verbreitung von falschen Eribüschelweinen über den ganzen Kaukasus und besonders in den Gouvernements Tiflis und Erivan und sogar in der activen Armee hat, wie der „Tifliser Bote“ mittheilt, endlich die Aufmerksamkeit der Regierung erregt, und es soll den Verörden gelungen sein, der Fabrication auf die Spur zu kommen. — Seit dem Jahre 1870 haben weder Gutsbesitzer noch Gemeinden das Recht die Freizügigkeit der Bauern zu beschränken. Fassen wir jedoch alle Forderungen und Bedingungen zusammen, von welchen dieses Recht abhängig gemacht wird, so wird das Recht der Bauern, auszuwandern, gleichviel ob aus Noth oder in dem Drange, sich in Gegenden niederzulassen, welche ihnen größere Vortheile bieten, in den meisten Fällen rein illusorisch. Zu dem Russischen Gesetz finden sich nämlich folgende Einschränkungen gegen die Colonisation: „Wer aus der Gemeinde zu scheiden wünscht, muß 1) seinen Theil an Land an dieselbe zurückgeben und auch sein Recht, sich je an den Grund und Boden der Gemeinde wieder zu betheiligen, für immer aufgeben; 2) der Auswanderer muß die Abgaben an die Gemeinde bis zum 1. Januar des folgenden Jahres entrichten, außerdem dürfen daher an seiner Person noch an einem Gliede seiner Familie irgend welche zu erhebenden Ansprüche der Gemeinde oder der Krone haften; 3) er darf weder unter Gericht noch gerichtlicher Untersuchung stehen; 4) hat der Auswanderer Eltern, so müssen dieselben einverstanden sein; 5) läßt er unmündige oder arbeitsunfähige Glieder der Familie zurück, so ist er verpflichtet, diese sicherzustellen; 6) wird die Einwilligung derjenigen Gemeinde verlangt, in welche er einzutreten gedenkt.“ So natürlich solche Einschränkungen auch im Grunde sein mögen, so ist es nicht weniger wahr, daß dieselben das Recht der Auswanderung ausschließlich auf die geringe Minderzahl der Wohlhabenden beschränken. Der Drang zum Auswandern offenbart sich aber gerade in der überwiegenden Mehrzahl der ärmeren Bevölkerung. Einerseits wird der Auswanderer bei seiner Unternehmung vorher zum Theil ruinirt, andererseits entbehrt die Auswanderung selbst jeder regelmäßigen Organisation. Bei der ungemessenen Wichtigkeit, welche die Colonisation der Transkaukasischen Provinzen und Turkestans für Rußland hat, sollte man annehmen, daß die Regierung in der Erkenntniß der Nothwendigkeit, in tieferer Grenzlande Russische Elemente zu verpflanzen die Auswanderung der Bauern in jeder Beziehung erleichtern und unterstützen werde.

Der Bostischen Zeitung wird aus Petersburg vom 16. Januar geschrieben: Ueber den Socialistenprozeß, von dem seit einiger Zeit die Blätter gar nichts mehr bringen, erfahre ich Folgendes. Der Staatsanwalt Zelechowsky hat seine Rede, mit der er jedenfalls viel zu thun hat, da nicht weniger als 196 Personen angeklagt werden, bereits beendet. Die Rede war sehr schwach; Zelechowsky sah sich gezwungen, vieles in der Anklageschrift Vorgebrachte zurückzunehmen. Zur Zeit sprechen die Verteidiger. Saffowisch, auf den so viele Hoffnungen gesetzt wurden, erweist sich als seiner Aufgabe nicht gewachsen. Dagegen thaten sich Professor Laganzow und Gerhard hervor. Beide wiesen nach, daß der Prozeß zu den ärgsten Tendenzprozeßen gehöre und daß die Behandlung der Angeklagten, die vier Jahre in Untersuchungshaft sich belanden, eine unwürdige, ja, unmenschliche war. Die Folgen dieser Wendung im Prozeße treten schon zu Tage. Seit einer Woche sind nämlich 109 der Angeklagten gegen Würdichkeit ihrer Anwälte auf freien Fuß gesetzt worden. Freilich sind bereits vier dieser „Freigelassenen“ an den Folgen der vierjährigen Haft in den ersten Tagen gestorben. Das Verdict ist nicht vor 3—4 Wochen zu erwarten.

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Wir haben seit 1871 manche Scandal'schickung in Versailles erlebt, aber die von gestern übertraf doch alles, was die Parteien noch in dem Saal geleistet haben. Solch eine Wuth, solch eine Flut von Injurien, solch ein Durcheinander von Unterbrechungen, Ordnungsrufen, Weisungsausschreitungen und Protesten war noch nie dagewesen; auf den Tribünen war nichts zu verstehen und die Zuschauer fragten sich, ob sie wirklich in Frankreich seien. Die Rechte hat ihre Galle entladen, aber schwerlich dabei gewonnen, denn das Publikum hat hinreichende Einsicht erlangt, um sich nicht täuschen zu lassen; mögen die conservativen Organe, so viel sie wollen, die Republikaner und den Parlamentarismus als die Schuldigen bezeichnen, das Volk sieht ganz wohl, daß sie, die Conservativen, selbst den ganzen Lärm machten. Die Haltung der Rechte in der Sitzung macht ganz und gar den Eindruck, als sei sie eben nur bestimmt gewesen, Scandal zu machen, so zusammenhanglos und so wenig motivirt sind die Unterbrechungen und Declamationen der Conservativen. Von weiteren Schritten, die noch geschehen sollten, ist heute nicht mehr die Rede; die einzigen, welche etwa noch davon sprechen, sind diejenigen Abgeordneten, welche sicher sind, daß ihre Wahl verworfen wird. Man bemerkt sehr, daß der Orleansist Louchard seinen Antrag in so scharfen Ausdrücken motivirte, wie nur ein Bonapartist es hätte thun können.

Italien.

Rom, 18. Januar. Nirgend's interessirt man sich mehr um das, was in der Stadt vorgeht, als im Vatican, und Pio Nono hat seine besonderen Leute für jede Schicht

der Bevölkerung, ihm das Neueste bis zum geringsten Reich zu berichten. So steht es ja Leuten wohl an, die keine Familienorgen haben. Diesmal aber hat Pius mit ganz besonderer Aufmerksamkeit sich Alles über das Beidenbegängniß des Königs erzählen lassen. Und zwar ohne Reib oder Schabenfreude, denn nachdem er von den ungeheuren Volksmassen vernommen, die dem Schauspiel beigewohnt, und den vielen hohen Gassen, rief er aus: „Das macht mir wirklich Vergnügen, und es thut mir nur leid, daß ich meinerseits nicht mehr habe thun können.“ Was die Todtenmesse in der Kirche des Lateran betrifft — aus dem die Päpste einmal schon den irischen Karl von Anjou herausgeworfen haben —, so scheint es damit freilich nichts zu sein. Es ist bis jetzt noch nicht der geringste Befehl zu einer solchen Feierlichkeit erlassen worden, während die arme Seele, um die es sich handelt, doch schon eine ganze Reihe von Tagen im Fegfeuer brennen könnte.

Afrika.

Malcolm Pascha hat an Bord der ihm zur Verfügung gestellten Viceköniglichen Yacht Ghebin am 11. d. von Suez die Fahrt nach Massowah angetreten, wo er mit dem Generalgouvernement des Sudans, Gordon Pascha, über die gegen den Sklavenhandel zu treffenden Maßregeln rathschlagen wird. Der Aethiop scheint das aufrichtige Streben zu haben, dem nichtswürdigen Menschenschacher ein Ende zu machen; doch wünscht er in Berücksichtigung der schwierigen Sachlage die Reform stufenweise durchzuführen. Vorkünftig hat er Malcolm Pascha die zu dem Zwecke notwendige Zahl von Schiffen zur Verfügung gestellt und die Gouverneure angewiesen, den Befehlen des Paschas nachzukommen; ferner hat er ein Decret erlassen, worin der Begriff der Sklaverei festgesetzt und Gerichtshöfe zur Aburtheilung von Sklavenfachen eingeleitet werden. Malcolm Pascha ist zum Range eines Beval oder Paschas erster Classe erhoben und zum „Directeur général de l'abolition de la traite“ (Generaldirector der Abschaffung des Sklavenhandels) so wie zum Richter mit unbeschränkter Machtvollkommenheit an den Sklavengerichtshöfen ernannt worden. Das Uebel, welchem hier die Art an die Wurzel gelegt werden soll, ist jedoch von langem Wachsthum, und es wird wohl einer Reihe von Jahren bedürfen, ehe selbst ein so energischer und von der Größe seiner Aufgabe durchdrungener Mann, wie Malcolm Pascha es gänzlich zu Falle bringen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Januar. Der Kaiser empfing gestern den Prinzen Carl von Baden, sowie den Feldmarschall von Herwarth und die Generale der Infanterie von Kirchbach und von Bose. Hierauf nahm er militärische Meldungen entgegen und ließ sich von dem Chef des Geheimen Civil-Cabinet's Vortrag halten. — Die Zurechtweisung der Provinzial-Correspondenz“ bezüglich der Herbeiführung des Friedens und die erste Betonung des Europäischen Charakters des Friedensschlusses werden sehr bemerkt. — Wie Gerüchte besagen, steht Bennigsen's Eintritt in den Reichsdienst nächstens bevor. — Der Kreuzzeitung zufolge wird der Landtag nach der Eröffnung des Reichstages auf drei Monate vertagt werden. — Es verlautet, daß der Präsident des Oberkirchenrath's, Herrmann, seine Entlassung erhalten wird, und der Consistorialpräsident Dallhorn in Königsberg als dessen Nachfolger in Aussicht genommen sei. — Bennigsen war letzten Sonntag und Montag abermals in Paris.

[Abgeordnetenhause.] Die Gesehntwürfe, betreffend die Vertheilung des Staates an der Eisenbahn Kiel-Flensburg, und betreffend die Ausdehnung der West-Holsteinischen Eisenbahnen, wurden in dritter Berathung ohne Debatte genehmigt. Daraus wird der Commissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung über die gestern verhandelten Petitionen, betreffend die Ueberlassung des katholischen Religionsunterrichts in katholischen Volksschulen, in namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 164 Stimmen angenommen.

[Berliner Börse vom 23. Januar.] Die weichende Tendenz der Börse gab sich heute gleich bei Anbeginn durch Einsetzen der Course weit unter dem gestrigen Niveau kund und diese Tendenz waltete bis zum Schlusse vor. Creditactien, die allein lebhaft gehandelt wurden, verloren 2 1/2, Franzosen 3, Lombarden 4 Mark. Bahnen nur sehr schwach behauptet. Renten ohne Umsatz; Diskonto erheblich niedriger. Deutsche Fonds wenig belebt, aber fest, fremde weichend bei theilweise regem Umsatz.

Petersburg, 23. Januar. Die „Agence Russe“ nimmt Act von Zeitungstelegrammen aus Wien, welche sagen, daß Oesterreich völlig beruhigt sei über die Wahrung seiner Interessen beim Friedensschlusse und meint, daß diese begründete Anschauung Oesterreichs nicht ohne Einfluß sei auf die eingetretene Besserung der Situation in London.

— Heute fand im Kaiserlichen Palais in Gegenwart der Mitglieder der Kaiserlichen Familie, der hohen Würdenträger von Civil und Militär und des diplomatischen Corps die Laute des Sohnes des Großfürsten Wladimir, Boris Wladimirovitch, statt. Kaiser Alexander, Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Marie Alexandrowna und die Großfürstin Constantin vertraten Patschenstelle. Kaiser Wilhelm wurde durch den Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin vertreten.

Versailles, 23. Januar. Sitzung des Senats. Der Präsident, Herzog v. Audiffret-Pasquier, verlas einen Brief des Präsidenten des Italienischen Senats, in welchem dieser dem Französischen Senate seinen Dank anspricht für die für den König Victor Emanuel ausgesprochenen Sympathien. — Daraus schritt man zur Wahl eines ständigen Senators. Graf von der Linken erhielt 129, Herzog Decazes 128, General Ducrot 7 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplütherten sich, so daß Niemand die erforderliche Majorität von 137 Stimmen erhielt. Morgen findet daher eine abermalige Wahl statt.

Rom, 23. Januar. Der Papst ist wieder von einem leichten Unwohlsein befallen worden.

Madrid, 23. Januar. Die Vermählung des Königs Alfons mit der Prinzessin Mercedes hat heute in Gegenwart von vielen Repräsentanten der parlamentarischen Körperschaften und unter zahlreicher Theilnahme der Aristokratie und des diplomatischen Corps stattgefunden.

Athen, 23. Januar. Das neue Ministerium hat sich nunmehr constituirt und ist, wie folgt, zusammengesetzt: Comanduro Präsidium und Juneres, Theodore Delyanny auswärtiges und Kultus, Voumbulis Marine, Papamichalopulo Finanzen und Justiz und Soterios Petmezas Krieg.

Konstantinopel, 22. Januar. Zur Unterstützung der Flüchtlinge hat sich eine aus den Consuln und anderen angesehenen Europäern bestehende internationale Commission gebildet. — Es geht das indeß noch der Bestätigung bedürftige Gerücht, daß der Gouverneur von Gallipoli diese Stadt verlassen habe.

Washington, 22. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm den Antrag an, durch ein Comité den Betrag des im Besitze der Union befindlichen Goldes und Silbers und den Betrag der gegen Baar verkauften Bonds feststellen und andere geeignete Maßnahmen ermitteln zu lassen, die das Haus informiren, wann und durch welche Mittel es mit der öffentlichen Wohlthat vereinbar sein würde, die Baarzahlungen wieder aufzunehmen. — Einem Requiem für Victor Emanuel wohnten Hayes, die Minister, Richter, Senatoren, Deputirten und die Diplomaten bei.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 23. Januar. Vom Großfürsten Nikolaus ist aus Kasanik vom 22. d. folgendes Telegramm eingegangen: General Strukoff hat Adrianopel am 20. d. ohne Kampf besetzt. Die Einwohner, welche eine Plünderung durch die massenweise in Adrianopel eingedrungenen Türken und Balkanbojaks befürchtet hatten, nahmen unsere Truppen mit Entzückung auf. Die Türken haben die Stadt verlassen. General Strukoff hat eine provisorische Verwaltung eingesetzt, welche aus Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten besteht. Die 30 Division soll heute in Adrianopel sein. Ich verlasse Kasanik am 24. d. und hoffe am 27. in Adrianopel einzutreffen.

— Officielles Telegramm: Nachdem Adrianopel von den regulären türkischen Truppen geräumt worden war und Balkanbojaks und Scheressen daselbst eingebracht waren, hat unsere Kavallerie am 20. d. die Stadt unter den Zurufen der Einwohner, welche sich vor der Plünderung bewahrt haben, besetzt.

— 24. Januar. Ein offizielles Telegramm aus Kasanik, 22. Januar, berichtet: Der Sieg Gurkos in den Kämpfen bei Philippopol am 15., 16. und 17. Januar ist viel vollständiger und glänzender, als zuerst gemeldet. Gurko kämpfte gegen die gesammte Armee Suleimans, 40.000 Mann stark, unter Suleimans Führung. Nach dem Kampfe am 17. d. wurde die Armee Suleimans endgiltig in zwei Theile zerprengt. Die Russen erbeuteten 97 Geschütze. Eine Hälfte der türkischen Armee unter Fuad flüchtete nachts zum 18. in der Richtung auf Rajaschin ins Gebirge, die andere Hälfte unter Suleiman in der Richtung auf Kasli (Kastli, Chasli, südöstlich von Philippopol), von den Generalen Stobeleff und Karzoff verfolgt. (Später hat sich, nach anderen Nachrichten zu schließen, Suleiman gleichfalls nach Süden dem Gebirge zugewandt.)

— Ein offizielles Telegramm aus Kasanik von gestern meldet: Der gegen den in der Nacht vom 18. zum 19. Januar bemerkten türkischen Train abgeordnete Oberst Panjutin mit dem 11. Schützen-Bataillon und 2 Geschützen holte 12 Werst von Hermant den türkischen Train ein, der von 6 Labors und zahlreichen bewaffneten Einwohnern geschützt wurde, welche nach heftigem, zweistündigem Kampfe geschlagen und zerstreut wurden. Panjutin erbeutete 20.000 Wagen. Der Verlust der Russen beträgt 4 Officiere und 46 Soldaten.

— In den Londoner Blättern erklärt Midhat Pascha einen Rufus um milde Beiträge zur Erleichterung der Noth unter den türkischen Flüchtlingen. Er sagt unter Anderem: „Eine Depesche bringt die Nachricht, daß 25- bis 30.000 Seelen — Frauen, Kinder und betagte Leute — längs der Eisenbahnlinie zwischen Adrianopel und Konstantinopel zerstreut liegen, ohne Hilfsquellen, ohne Obdach, weinend, stöhnend, peinigend ringend inmitten der furchterlichsten Leiden. Als einen Beweis von ihrer verzweifeltsten Lage wage ich das folgende Beispiel anzuführen: Unter den Flüchtlingen aus Nisch und Pivot, welche Vazardschik nach schrecklichen Leiden erreichten, um die Eisenbahn zu benützen, befanden sich 80 Familien von Personen vom Stände, welche keinen Raum in den Waggons, die im Begriffe waren, abzufahren, finden konnten. Von Verzweiflung überwältigt, legten sich die Greise, die Frauen und Kinder auf die Schienen der Bahn nieder, indem sie es vorzogen, durch die Locomotivräder zerstampft zu werden, als weitere Leiden auszustehen. Es mußte Gewalt gebraucht werden, um sie einem gewissen Tode zu entreißen.“

Konstantinopel, 23. Januar. Das Parlament nahm eine Adresse an den Sultan an, den Friedensabschluss zu beschleunigen; falls das unmöglich wegen übermäßiger russischer Bedingungen, den Widerstand bis aufs Aeußerste zu organisiren.

— 24. Januar. Die Russen sind noch nicht gegen Gallipoli vorgerückt und stehen nicht in Reschana-Tschoslu Nachrichten über das Zustandekommen des Waffenstillstands werden hier mit febrilster Spannung erwartet. Reisende, welche Sonnabend Adrianopel verließen und Mittwoch erst in Konstantinopel eintrafen, erzählen, daß die Eisenbahnlinie von Flüchtlingen und verprengten Soldaten bis zu der Station Kudi-Burgas, wohin die Russen noch nicht gekommen sind, förmlich verlegt ist.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

London, 25. Januar. Die Times und Dailynews melden den Rücktritt Derby's und Carnarons. Die Times hören, daß Carnarons Rücktritt acceptirt sei. Es dürften die größten Anstrengungen gemacht werden, Derby's Rücktritt zu verhindern. Die Times erfahren, der Extra-Credit werde fünf Millionen Pfund Sterling betragen. — Die Dailynews meldet: Für den Fall, daß die Russen auf Gallipoli vorrücken, wurde der Admiral der Mittelmeerflotte, gegenwärtig Saros, instruirte, die Streitmacht, Marineinfanterie und Matrosen, bei Bulair zur interimistischen Vertheidigung Gallipolis zu landen und sechs der geräumigsten Schiffe bereit zu halten, um das Gros des Garнизон von Malta unverzüglich nach Gallipoli zu führen.

Locales.

Memel, den 25. Januar.

* [Todesfall.] Ein hochverehrter und allgemein geachteter Mann ist aus unserer Mitte geschieden. Aus Herbedung kommt die Nachricht, daß heute früh 2 Uhr der Kaiserl. russische Consul zu Memel, Staatsrath von Trentovius, daselbst verstorben ist.

* [Kündigung.] Den Verwaltungsbehörden ist Seitens des Kultusministers aufgegeben worden, den befehligsberechtigten Gutsbesitzern und Magistraten der Städte, sowie den Kreis- und Localschulinspeccoren in Erinnerung zu bringen, daß die Befugniß, einem Lehrer sein Amt zu kündigen oder ihn aus demselben zu entlassen, durch Disciplinargewalt bebingt ist und daher lediglich der Aufsichtsbehörde zusteht nicht aber denjenigen Instanzen, welche berechtigt sind, eine Schulstelle zu besetzen, denen aber eine Disciplinargewalt über die von ihnen berufenen Lehrer nicht zusteht. In gleicher Weise hat auch ein Lehrer, welcher seine Stelle verlassen will, nicht dem betreffenden Gutsbesitzer oder Magistrat zu kündigen, sondern auf dem vorgeschriebenen Wege rechtzeitig an die Aufsichtsbehörde das Gesuch um Entlassung zu stellen und danach das Weitere zu gewärtigen.

* [Fischerei.] Das Königl. Oberfischmeisteramt macht folgendes bekannt: Alljährlich steigen im Frühjahr junge Aale in großen Schaaren aus der Dille in die Flüsse. Es wird demjenigen Fischer, welcher eine Handvoll von diesen jungen Aalen an den Herrn Professor Beneke in Königsberg, Königl. Anatomie, einsendet, eine Belohnung von 15 Mark zugesichert. Die Einsendung wird, falls es gewünscht wird, durch die Königl. Fischmeister bewirkt.

* [Vibercolonien.] Bekanntlich sind die Viber fast ganz aus Europa verschwunden. Der Marquis von Vute, einer der reichsten Grundeigentümer Englands und Schottlands, will es versuchen, diese interessanten Thiere in Schottland heimlich zu machen. In der Nähe von Rothelay, inmitten des Mount-Stuart-Waldes hat er einen beträchtlichen baumreichen Platz mit Mauern umgeben lassen und aus Canada eingeführte Viber dorthin gebracht. Ein vom Berge niederfließendes Flüsschen bewässert den Park. Die Viber Lord Vute's haben bereits drei Dämme in dem Fluß aufgeführt. Zweige, Baumstämme und Steine, die sie dazu brauchen, liefert der Park zur Genüge. An den Ufern haben sie auch schon kleine Hütten mit zwei Ausgängen, den einen nach dem Wasser, den anderen auf das Land errichtet. Die Form der Hütten erinnert an ein großes umgestürztes Drosselnest. Sie sind fest gemauert und von innen und außen so gut mit einer Art von Stuck ausgelegt, daß der Regen nicht eindringen kann. Zum Paue ihrer Häuser verwenden sie sehr viel Holz, das sie mittelst ihrer scharfen Zähne selbst sägen und nach Bedarf zerkleinern. Die Schlinglinge Lord Vute's haben sich schon außerordentlich vermehrt.

Standesamtliche Nachrichten

den 25. Januar.

Aufgeboren: Schreiber Carl Heinrich Lengwehn-Liszt mit Henriette Ida Marie Kayke daselbst; Stellmacher Wilhelm Lohahn-Wachmann mit Witwe Louise Brühls, geb. Hungerecker; Kahlschiffer Christoph Radtke-Bodenwinkel mit Johanna Auguste Donyegr-Memel.

Ge storben: Arthur Albert Alfred Lipsowski, 1 Monat alt; Martin Redanis 2 1/2 Jahre alt; Carl William Lisalowski 1 1/2 Monat alt.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 27. Januar.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrueder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendents Habrueder von Montag, den 28. bis Sonntag, den 4. Februar incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.

Land-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch).
„ 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Blogau (Littauisch).

Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch).
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Agnes Wünger in Burg mit Herrn Reinhold Kleinau in Berlin, Fräul. Marie Buchholz mit dem Lehrer der höheren Bürgerschule Herrn S. Zint in Wormbitt

Geboren eine Tochter: Herrn Adolph Brunenberg in Danzig, Herrn Eduard Barisch in Pillau.

Ge storben: Frau Rittergutsbesitzer Charlotte v. Rubowski, geb. Kunowski in Pippau, Herr G. E. Reddig in Hamburg, Frau Auguste Krause, geb. Brocks, in Fischhausen.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Carlet, Wisener, Thomas a. Berlin, Grentach, G. Pichheim a. Stettin, S. Ronis a. Kopenhagen, Brodzina a. Magdeburg. Die Gutsbesitzer Kosmad nebst Gemahlin und Gleich nebst Gemahlin a. Althof-Memel.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Eubath, Holz a. Königsberg Wunderlich nebst Familie a. Ruz, Schneider a. Polangen. Kahnheber Ehrlich a. Elbing.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einzel.	Januar	Schiff	Kapitän	Ton	Mit	Adressirt an
12,25	Emma Johanna	Wittes	Contthamp	Gallisch	Orbis	In der Fabrikum des Segatts 20' 8", Strom aus. Wasserstand 2' 1", Wind S.

Alexander — Block — 19.1 ab von Inverleithing nach Memel.

Amtliche Börsen- und Fracht-Notirungen.

22. Januar. Sunderland 33 sh. per Standard geschnittene Holzwaaren,
24. — Belfast 15 sh. per Load fichtene Balken.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 24. Januar.
Weizen ruhig, hochbunter loco per 1000 Kil. 127,28 pfd. 207, 125 pfd. bis 126 pfd. 207 Mt. bez., rother 122 pfd. 181 Mt. bez., russischer 124 pfd. 185,75, 127 pfd. 193, 125 pfd. 143,50 Mt. bez. Roggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 117 pfd. 122,50, 125 pfd. 137,50, 121 pfd. 128,75, 120 pfd. 127,50, 121 22 pfd. 128 Mt. bez., russischer 113/14 pfd. 116,25 Mt. bez., pro Januar 125,50 Mt. Br., 124 Mt. Gd., pro Frühjahr 134,50 Mt. Br., 132,50 Mt. Gd.
Gerste still, große loco per 1000 Kil. 131,50, 148,50, 152,75 Mt. bez., russische 118,50 Mt. bez., kleine russische 114,25, 112,75 Mt. bez.
Hafer flau, loco per 1000 Kil. russischer 98 Mt. bez., pro Januar 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br.
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 130,50, 116,50, 92,25, 123,25, 122,25 Mt. bez., grüne 128,75, 127,75 Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. 126,75 Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 108,75, 96,75, 105,75 Mt. bez.
Buchweizen loco per 50 Kil. 94,25 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Posten von mindestens von 5000 Litres ohne Faß loco 48,75 Mt. bez., pro Frühjahr 51,50 Mt. bez.
Spiritus pro 10.000 Liter % ohne Gebinde loco 49 1/2 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 48 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Januar 49 1/2 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 49 Mt. bez., pro Februar 49 1/2 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro März 50 1/2 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro Juli 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro August 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Januar 24.	Januar 25.
Börse: Schluß fest.		
Roggen still, April-Mai	142,50	142,50
Roggen Mai-Juni	141,50	142
Hafer April-Mai	137	136,50
Petroleum loco	25,50	25
Spiritus loco	48,75	49
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,50	104,50
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,50	151,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82	81,10
Russ. Noten	213,75	212,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,50	212,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,27	20,27
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,50/5	20,50/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,05	80,05

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 24. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	741,9	WSW. 8	Regen	+ 2	Seegang hoch
Neufahrwasser	743,4	SW. 5	wolfig	+ 2	
Swinemünde	742,8	W. 4	h. bed.	+ 1	Seeg. mäßig bew.
Riel	740,1	WSW. 7	bedeckt	+ 2	
Stagen	734,5	NO. 2	do.	+ 1	Seegang ruhig
Kopenhagen	736,7	SW. 2	Nebel	+ 2	
Bornholm	739,6	SW. 6	bedeckt	+ 2	
Stockholm	731,1	SO. 2	Nebel	00	
Riga	740,4	SW. 1	bedeckt	00	

Ueberblick der Witterung.

Barometer ganz Central-Europa stark gefallen, Schottland rasch gestiegen, Minimum in Fäktland und Mittelschweden. Kanal starker WNW.; Deutsche Küsten West und Südwest sehr böig, frisch bis stürmisch; Skagerak leichter Nordost; Schottland starker bis stürmischer Nordwest, dessen Eintritt auch für die Deutschen Küsten wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Von allen Krankheiten, welche die Statistik der Sterbefälle bereichern ist die Lungenschwindsucht, welche täglich Tausende dahinst rafft und am häufigsten Trauer in die Familien einkehren läßt, die gewöhnlichste.

Zuerst in Brüssel angestellte und später fast überall wiederholten Experimente haben dargethan, daß der Theer, ein harzhaltiges Product der Tanne, auf alle mit der Schwindsucht und Bronchitis Behaftete den wohlthätigsten und glücklichsten Einfluß ausübt.

Die beste Anwendung des Theers geschieht in Form von Kapseln und sind die Guyot'schen Theerkapseln ein populäres Heilmittel gegen die obigen Krankheiten geworden. Die gewöhnliche Dosis besteht in 2 bis 3 Kapseln zu jeder Mahlzeit und macht sich darauf eine fast augenblickliche Linderung in dem Zustande der Kranken fühlbar.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu achten, daß die Etiquette der Kapseln die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke trägt. Depot in Memel bei Herrn E. Berger, Apotheker.

C. v. L.

Die Philister der Landmannschaft **Lituanien** versammeln sich zur Feier des 49jährigen Stiftungsfestes **Donnerstag, den 31. d. M., Abends 8 Uhr**, in dem oberen Lokale des Restaurateurs Herrn **Müller**.

Anzeigen.

Heute Morgens 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden der Kaiserlich Russische Consul, Staatsrath **Alexander v. Trentovius**. Dieses zeigen statt besonderer Meldung an die tiefbetrübten

Sinterbliebenen.

Heydekrug, den 25. Januar 1878

Die Beerdigung findet in Memel, den 1. Februar vom Trauerhause, Vormittags 11 1/2 Uhr statt.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere innigst geliebte Tochter **Henriette**.

Memel, den 25. Januar 1878.

A. S. Schwedersky und Frau.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 27. Januar: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten nach dem Französischen von **Gustav Adler**. (Mit guter Ausstattung.)

Montag, den 28. Januar: Zum ersten Male: „Die Danischens.“ Schauspiel in 4 Abtheilungen von **Pierre Nevsky**.

H. Lincke.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York

Hävre anlaufend, vermittelt der großen Deutschen Post-Dampfschiffe:
Holsatia 30. Januar. **Herder** 13. Februar. **Suevia** 27. Februar.
Lessing 6. Februar. **Wieland** 20. Februar. **Frisia** 6. März.

und weiter regelmäßig jeden **Mittwoch**.

Passagepreise: I. Cajüte 500 Mark, II. Cajüte 300 Mark, Zwischendeck 120 Mark.

Zwischen Hamburg und Westindien,

Hävre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas
Allemania 8. Februar. **Rhenania** 22. Februar. **Vandalia** 8. März.
und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.
Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegraph-Adresse: **Bolten**. Hamburg.)
sowie der concess. Agent **Eduard Meyer** in Memel. (11)

Schlesischer Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szezyrba** in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Verschleimung**, für **Kinder und Erwachsene**, bekommt man allein ächt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung bei Apotheker **Herrn Th. Groening**.

NS. Die Flaschen sind blau gesiegelt und tragen ein gelbes Etiquett. Siegel und Etiquette tragen meine Firma. Jeder andere Extract ist unecht.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Handwerker-Verein.

Montag, den 28., Abends 8 Uhr, **Versammlung**. Vortrag von Herrn D. C. die Ernährung der Pflanze. — Fragelasten. Der Vorstand.

Sonabend, den 26., Versammlung des Vorstandes.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, die auf christlich-conservativem Grunde stehenden Lehrer und Schulininspectoren des Kreises Memel zu einem Bunde zu vereinigen, der die gegenseitige Förderung in geistlicher Amtsführung, sowie die Unterstützung ihrer Wittwen und Waisen zum Zwecke hat. Mitglied soll jeder Lehrer und Schulinsector des Kreises Memel sein, der sich zur Tendenz des Vereins bekennt und jährlich wenigstens 2 Mark Beitrag zahlt. Eine demnächst einzuberufende Versammlung wird die Modalitäten der Geschäftsleitung feststellen. Baldigen Beitrittserklärungen sehen die Unterzeichneten entgegen.

Alberti, Dudzuweit, Schmidt,
Hauptlehrer. Präses. Hauptlehrer.
Schröder,
Kreis-Schulinsector.

Johannisstraße Nr. 1-3 werden **Stühle** geflochten und ausgebessert, billig und stark und bitte ein geehrtes Publikum mich darin zu beschäftigen. Auf Wunsch werden die Stühle auch abgeholt. **H. Dunkel.**

Zu Versicherungs-Abschlüssen für die

Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Lübeck

und den

Rheinisch-Westfälischen Lloyd,

See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft München-Gladbach

empfehlen sich

der General-Bevollmächtigte

John Froese,

Comptoir, Friedrich-Wilhelmstrasse 17/18.

Frische Rinderfleck

Deutsche Kaiser-Halle.

Dieselbst gute Remougen. Ein Seidel-Regal zu verkaufen.

Haasenstein & Vogler

Annoucen-Annahme für alle Blätter des In- u. Auslandes

Berlin

46. Leipzigerstrasse 46.

zwischen Markgrafen- u. Jerusalemstr.

Stettin

Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Specialverträge mit den Hauptzeitungen Russlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen.

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparnis im Arrangement die höchsten Rabatte zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Vor einigen Tagen verstarb der bisherige Pächter meiner Hotel- und Gastwirthschaft, Herr **Robert Arnoldt**, und beabsichtigt die Wittve desselben, das Geschäft nicht weiter fortzusetzen. Tüchtige und cautionsfähige Pächter, die der Branche gewachsen sind, belieben sich bei dem Unterzeichneten persönlich zu melden und werden dann die näheren Bedingungen zu erfahren sein.

Kaufmänn, den 24. Januar 1878.

G. H. Przyborowsky.

Für Fuhrleute.

Das Abfahren von ca. 1000 Cubikmeter Steinen vom Gute **Gleimshof** nach der **Nordermoole** hat zu vergeben

Carl König, Libauerstr. 31.

Herr **R. Schmidt** in Magdeburg hat seine rühmlichst bekannte **aromatische Wasch- u. Glanzstärke**, welche das Plätten bedeutend erleichtert, und mit der man eine elegante, blendend weiße und glänzende Plättwäsche erzielt, mir zum Verkauf für Memel und Umgegend übergeben, und ist solche bei mir in **Originalpacketen à 50 Pf.** jederzeit zu haben.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

A. H. Schiller, Alexanderstr. 26.

Kgl. Pr. 157. Staatslotterie,

Hauptziehung vom 8. bis 24. Februar.

Hierzu gebe **Antheilloose** aus:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

für Mk. 292 146 73 37 1/2 18 3/4 10 1/2 5 1/4

gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages.

Max Meyer,

Bank- und Wechsel-Geschäft,
Berlin SW., Friedrichstr. 204,
Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft
Preussens, gegr. 1855.

Jamaica-Rum und Cognac,

directer Import, vorzügliche Qualität, empfehle in Flaschen und maassweis billigt. Bei Entnahme von 6 Flaschen oder mindestens 5 Liter, angemessener Rabatt.

Carl Hirschberger.

Bürgerfelder = Pferdeheu à 3 Mark und reines **Kleheu** à 4 Mark pro Centner hat ca. 50 Ctr. zu verkaufen **Kreutz.**

Schöner Sauerkohl zu haben breite Straße 26.

Frischen

Italienischen Blumenkohl empfing und empfiehlt

C. H. Engel.

Beste

Engl. und Schott. Heizkohlen mit Anfuhr billigt bei

R. Muschinsky.

Das 120 Seiten starke Buch **Sicht und Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Bq in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigebrachten Mittheilungen beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Vormundschfts-Rechnungen

zu haben in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Bockbier.

Boz- und Salvatorbier, in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf. Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt

R. Völkner,
Brauerei Libauerstr. 43.

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden lässt, sich ohne Kosten von den durch Dr. **Kirby's** Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet **Richter's** Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gegen Jedem einen „**Mittheilungsbogen**“ (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: **Dr. Kirby's** Naturheilmethode erschien die 100. Aufl., **Zubeh.-Ausgabe**, Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Möbel, Wirtschaftsgeschäft, Herrenkleider und 1 Mahagoni Flügel sind **Rehrwiederstr. 4** (Altschulische Schule) zu verkaufen.

Ein **Russischer Schlitten** mit vollständigem Geschirr zc. zu verkaufen

Unterstraße Nr. 2.

Memeler Kreis- oder Stadt-Obligationen sucht zu kaufen

Louis Funck.

Ein **stellbares Notepult** (nicht Doppelpult) wird zu kaufen gewünscht

Libauerstraße Nr. 21.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft

Souisenstraße Nr. 3.

Geld gegen Pfand = Sicherheit verleiht

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Verloren

ein weiß- und braungestrichenes Umhängeluch Dienstag Abend im Schützenhause. Finder geb. abzugeben **Königsb. Bierniederl.** Fischerstr.

Eine bedeutende Firma für **Weine und Cognacs** in Bordeaux, welche ausschliesslich mit feiner Privatkundschaft arbeitet und schon viele Verbindungen in Deutschland besitzt, sucht noch einige

Vertreter.

Erfahrene Reisende würden zu guten Bedingungen engagirt werden. Gefl. Offerten franco unter Chiffer B. U. 45 an

Haasenstein & Vogler in Genf.

Eine Fran zum Waschen und Reinmachen ist zu erfragen **Libauerstraße 34**, oben rechts. Daf. ist auch ein Schneidermädchen zu erfragen.

In Mitte der Stadt ist ein Comtoir zu vermieten, ebendieselbst ein möblirtes Zimmer. Näheres **Theaterstraße 1.**

Ein **Häuschen**, bestehend aus 2 Stuben, ist vom halben April zu vermieten, große Sandstraße Nr. 4. **Wohlgemuth.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern u. allem Zubehör ist zu vermieten. Näheres **Thomasstraße 13/14**, eine Treppe hoch.

Marktstraße No. 6, eine Treppe, ist die von Herrn **Bernstein** inne habende Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern vom 1. April anderweitig zu vermieten.

Eine sehr freundliche Wohnung, zwei Treppen hoch, ist von **sofort** miethet.

Holzstraße 18 sind Wohnungen von je 2 Stuben und Cabinet von gleich und vom 1. April d. J. miethet. Näheres bei Herrn **M. Adomeit** oder im Hause selbst bei

Moritz Werner.

Eine untere separate Wohnung von zwei großen Zimmern, Vorkammer und sonstigen Bequemlichkeiten ist **sofort** auch später zu vermieten. **Karnowsky**, Hofgärten.

Beilage zu No. 22. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 26. Januar 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 22. Januar; 10¹/₄—3¹/₂ Uhr.

Die Abg. Frenkel, Freund und Bürgers zeigen schriftlich an, daß sie ihr Mandat als Mitglieder der Wegeordnungskommission niederlegen, weil sie sich nicht geeignet halten, bei der Verathung des Chauffepolizeigesetzes (welches durch den gestrigen Beschluß des Hauses an die obengenannte Commission verwiesen ist) mitzuwirken.

Nach einer kurzen geschäftlichen Verathung genehmigt das Haus das Ausscheiden der drei Commissionsmitglieder.

Tagesordnung I. Verathung des Antrages des Abg. Henze, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß ein Reichsgesetz erlassen werde, welches ermöglicht, den für gewerbliche Zwecke bestimmten Spiritus unter amtlicher Controle zu denaturiren, und für den denaturirten Spiritus Steuerfreiheit gewährt.

Abg. Dr. Braun begründet den Antrag. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung desselben lasse sich nicht verkennen. Eine gesunde Steuerpolitik dürfe den Spiritus nur soweit mit einer Steuer belegen, wie er als Getränk verwendet werde, müsse ihn dagegen steuerfrei lassen, soweit er ein technischer Hilfsstoff sei. Thatsächlich werden bei einigen Gewerben schon Steuer-Rückvergütungen gewährt, nämlich bei der Fabrication von Bleiweiß, Bleizucker, Anilinfarben, Eau de Cologne; wichtiger aber wäre die Steuerfreiheit bei der Fabrication von Essig, Zündhütchen, Lack, Firniß, Soda, kohlenäurem Ammoniak, bei der Möbelschleiferei, Goldbleistiftfabrication, bei chemischen Fabriken und endlich neuerdings in der Nubenzuckerfabrication. Es werde sich nun fragen, ob es ein Verfahren gebe, den Spiritus so zu denaturiren, daß ein Zurücknaturiren nicht möglich sei. Diese Frage sei indess bereits gelöst und zwar in England. Der anfänglich entstehende finanzielle Ausfall werde durch die vermehrte Production bald gedeckt werden.

Regierungscommissar Geheimrath Schumann giebt zunächst dem Hause zur Erwägung anheim, ob dasselbe diese Frage in Verhandlung nehmen wolle, da dieselbe zur Competenz des Reichs gehöre. Die Staatsregierung nehme jedoch keinen Anstand, ihre Stellung zu dem Antrage klar zu legen. Derselbe enthalte zwei wesentliche Punkte, erstens das Interesse der Spiritusfabrikanten zu fördern durch Erweiterung des Consums, und zweitens die Förderung derjenigen Industriezweige, die den Spiritus zu ihren Fabricaten benutzen. Mit beiden Gesichtspunkten sympathisire die Regierung. Sie habe auch schon seit längerer Zeit Erwägungen und Nachforschungen darüber anstellen lassen, ob und in wie weit ein Bedürfnis für diese Maßregel vorhanden, und in wie weit sie ausführbar sei. Diese Erwägungen seien aber noch nicht zum Abschluß gekommen, die Regierung befände sich in diesem Augenblicke daher noch nicht in der Lage, sich in der Richtung des Antrags bestimmt zu engagiren, sie müsse diese Frage zur Zeit vielmehr noch als eine offene behandeln. Der Commissar wendet sich sodann gegen die Ausführungen des Vorredners in Bezug auf die Essigfabrikation, die zu den Gewerben, die der Antrag anscheinend im Auge habe, gar nicht gehöre. Die Essigfabrikation sei auch in keinem anderen Staat von dieser Steuer befreit. Die Regierung sei auch mit der Frage der Denaturirung des Spiritus seit lange beschäftigt und habe den Kreis ihrer Erwägungen auch darauf gerichtet, ob nicht durch eine Veraufsichtigung der Fabrication den Beschwerden Abhilfe geschafft werden könnte. Doch sei auch diese Frage noch nicht abgeschlossen. Er (Redner) stelle daher dem Hause anheim, dem Antrag zuzustimmen oder ihn durch seine Erklärung für erledigt zu erachten.

Abg. Kiepert (Vorsitzender des Vereins der Deutschen Spiritusfabrikanten) ist der Regierung für die entgegenkommende Erklärung sehr dankbar. Es sei durchaus notwendig, ein Gewerbe, das so schwer darniederliege und das für Deutschland dasselbe, was der Weinbau für Frankreich sei, durch Ausföhrung der vorgeschlagenen Maßregel zu heben. Auch sei es unzweifelhaft, daß die betreffenden Gewerbezweige wesentlichen Vortheil aus dieser Maßregel haben würden. Zur Deckung des finanziellen Ausfalls habe man eine Schanksteuer vorgeschlagen, die zugleich zu einer Verminderung der Schankstätten führen würde. Er bitte um Annahme des Antrags, der eigentlich eine Petition des Preussischen Landtags an das Reich sei (Bravo).

Abg. Hundt v. Hafften besüwortet ebenfalls den Antrag zur Annahme.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Braun der Regierung ein schnelleres Tempo für ihre Erwägungen empfohlen und in Bezug auf die Denaturirung des Spiritus behauptet, daß ein Verfahren, welches eine Denaturirung unmöglich mache, bereits gefunden sei, wird der Antrag Henze einstimmig genehmigt.

II. Erste Verathung des Antrags des Abg. Knebel auf Annahme des Entwurfs einer Gesöferschaftsordnung.

Nach Begründung des Antrages durch den Antragsteller erklärt der Vertreter der Regierung, Geh. Rath Nothe, daß dieselbe den Zweck des Gesetzes, diese Genossenschaften vor ihrem völligen Untergange zu retten, willkommen heiße.

Abg. Dr. Köckerath hält den Antrag, wie er vorliegt, für unannehmbar.

Das Haus beschließt Verweisung des Antrages an die verstärkte Agrarcommission.

III. Dritter Bericht der Unterrichtscommission über

Die Petitionen behandeln den katholischen Religionsunterricht an den Volksschulen. Sie verlangen, daß über die katholischen Volksschulen ausschließlich katholische Aufsichtsbeamte gesetzt werden, daß Niemand in der katholischen Religion unterrichte oder prüfe, der nicht den Ausfrag dazu von der Kirche erhalten habe, daß den von der Kirche damit beauftragten Priestern die Leitung des Religionsunterrichts ohne jede Beeinträchtigung belassen werde. Die Petenten führen aus, daß die Katholiken ein Recht auf volle Uebung der katholischen Religion hätten und die Staatsregierung die Pflicht habe, für die Herbeischaffung solcher Zustände zu sorgen, welche jenes unantastbare Recht der Preussischen Katholiken zur Geltung kommen ließen.

Die Commission beantragt, über sämtliche Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Reichenperger beantragt dagegen, die Petitionen der Staatsregierung zur Abhilfe zu überweisen. Derselbe führt zur Begründung des Antrags aus, daß es sich hier um Petitionen Hunderttausender Katholiken handle, die in ihren heiligsten Rechten schwer verletzt worden seien, indem man ihnen Kindern einen Religionsunterricht aufdränge, der mit der katholischen Religionslehre sich nicht in Uebereinstimmung befände. Durch die Anordnungen des Ministers sei der noch heute bestehende Grundsatz: in Religionsangelegenheiten haben nur die eigenen Religionsgenossen zu entscheiden, verleugnet worden. Die Commission scheine sich die Gründe nicht gegenwärtig zu haben, die zum Schulaufsichtsgesetze geführt; auch der Cultusminister habe in seinem Circularverlaß vom 18. Februar 1876 sich von seiner Erklärung bei Verathung des Schulaufsichtsgesetzes, daß Art. 24 der Verfassung durch dasselbe nicht berührt werden solle, entfernt, denn letzterer bestimme, daß dem Religionsunterrichte in den Schulen das Religionsbekenntniß der Eltern zu Grunde gelegt werden solle, während nach seiner Verfügung die Ertheilung des schulpflichtigen Religionsunterrichtes in der Volksschule den an denselben angestellten Lehrern und Lehrerinnen unabhängig von der missio canonica übertragen werden dürfe. Der Art. 24 sei aber nach wie vor actuelles Recht in Preußen und könne durch einen Erlaß des Cultusministers nicht beseitigt werden. Es fehle an der Möglichkeit, einen Lehrer, welcher eine irrige Lehre vortrage, zurechtzuweisen. Die Geistlichen würden aber immerhin von der Ertheilung des Religionsunterrichtes ausgeschlossen; die Zahl der Ausgeschlossenen habe bereits 2468 erreicht; ebenso seien von der Leitung des Religionsunterrichtes 1806 Geistliche ausgeschlossen, so daß die Lehrer in Bezug auf den katholischen Religionsunterricht sich selbst überlassen seien.

Abg. Dr. Sneyt führt aus, daß der Staat eine Ausbehnung seines Aufsichtrechts notwendig brauche, wenn er irgendwo eine völlige Gleichberechtigung zwischen einer früheren rechtlosen Minorität und einer übermächtigen Majorität herstellen wolle; wenn die erstere der letzteren gleichgestellt werden sollte, müsse diese ein wenig in ihren äußerlichen Rechten beschränkt werden. Diese Reichslogik finde in der Schule gleichfalls ihre Anwendung. Um die früheren traurigen Schulverhältnisse zu bessern, konnte nicht die katholische Kirche eintreten, sondern nur der Staat vermochte zu helfen. Seit circa drei Menschenaltern habe man ein System, das die Bildung in jeder Weise fördere und auch günstig wirke. Der Art. 24 der Verfassung sage auch nichts weiter, als was in dem historischen Hergange begründet sei. Derselbe zeige nur Achtung vor dem historischen Rechte. Die Erfahrungen lehren, daß der Unterricht in der Religion von dem der Wissenschaft nicht getrennt werde. Der Staat sei gezwungen, sich des bewährten Rathes der Pädagogen zu bedienen. Die Verwaltung kenne keine Unterrichtsanstalt, wo der Unterricht in der Religionslehre nicht von dem Lehrer ertheilt werden dürfe. Der einzige Streitpunkt drehe sich um die missio canonica; ein früheres Mitglied der katholischen Abtheilung im Cultusministerium, Geh. Rath Keller, habe aber ausdrücklich erklärt, die missio canonica sei eine funktionslose Erfindung des Episcopats. Die Schulen bestehen nicht bloß für die Kinder katholischer Eltern. Die Verwaltung habe die Pflicht, die confessionellen Minoritäten zu schützen. Die Minoritäten zählen nach Hunderttausenden, und sei es unmöglich, daß der Staat durch seinen Schulzwang die Kinder dieser Minoritäten zum Besuch katholischer Schulen zwingen, die unter der Direction des Bischofs stehen. Dazu werde kein Unterrichtsminister die Hand bieten. Unter der Maste der Gleichheit sei das die absolute Ungleichheit. Der Weg, die sämtlichen Schulen in katholische, lutherische und reformirte zu theilen, wie es unter dem System Müllers der Fall war, sei unausführbar in Bezug auf Verwaltungsrücksichten und müßte den Frieden des Landes stören. Um die Unterrichtsverwaltung aus ihrem Wege zu drängen, würden jetzt Massenpetitionen ins Werk gesetzt, doch zweifle er, daß die Hunderttausende von Petenten auch nur eine Ahnung haben von den Voracten der missio canonica. Das Unterrichtssystem habe trotz seiner vielfachen Mängel und Lücken viel Gutes erzielt und ein sittliches Volk erzogen. Man dürfe dasselbe nicht auf Lob und Leben bekämpfen, sondern müsse vielmehr entgegenkommend an dessen Ausbau arbeiten. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Hammerstein beantragt: die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen in der Richtung, daß überall da, wo eine normale Garantie dafür, daß der Religionsunterricht im Sinne der betreffenden Religionsgesellschaft ertheilt werde, fehle, kein Zwang zur Theil-

nahme an dem Religionsunterricht gegen die Kinder solcher Eltern geübt werde, welche dieser Theilnahme widersprechen. Der Antragsteller begründet seinen Antrag damit, daß seine (die altconservative) Fraction dem Antrage der Commission nicht zustimmen könne, da sie dann auch die Motive des Berichtes zu den ihrigen machen müßte. Der von ihm gestellte Antrag wolle dagegen nicht bloß für die katholische Kirche, sondern ebenso auch für die übrigen Religionsgesellschaften das Recht in Anspruch nehmen, die Kinder in der Religion der Eltern unterrichten zu lassen.

Regierungs-Commissar, Geheimrath Stauder: Die vorliegende wichtige und schwierige Frage kann ihre erschöpfende Lösung nur finden bei der Verathung des allgemeinen Unterrichtsgesetzes. Die Wichtigkeit der Frage liegt in dem erzieherischen Character der Volksschule, die scheinbar unlösbaren Gegenstände auf diesem Gebiet können nur ihre Lösung finden, wenn die Rechte des Staates auf die Leitung der Volksschule und die Ueberlassung des Religionsunterrichts an die einzelnen Religionsgesellschaften anerkannt werden. Die Staatsregierung weist entschieden zwei radicale Lösungen dieser Frage zurück. Einmal den Ausschluß des confessionellen Religionsunterrichts aus der Volksschule und einen eventuellen Erlaß desselben durch einen sogenannten ethischen Religionsunterricht, sodann zweitens die bedingungslose Ueberlassung des Religionsunterrichts an die einzelnen Religionsgesellschaften. In dem Ausschluß des confessionellen Religionsunterrichts aus der Volksschule würde die Regierung ein Aufgeben desjenigen Lehrgegenstandes erblicken, der am meisten einen erzieherischen Character an sich trägt. Es würde damit für einen Theil des Volkes ein völliges Aufgeben der Religion verbunden sein, für einen anderen die Einmischung in eine einseitige confessionelle Richtung. Diese Lösung würde auch den Gefühlen des Preussischen Volkes nicht entsprechen und zugleich im Widerspruche mit den Voraussetzungen der Verfassung stehen. Der sogenannte ethische Religionsunterricht stellt einen inhaltlichen Begriff dar, der die Bedürfnisse der Volksschule, in welcher nicht allein gelehrt werden soll, was die Kinder zu thun und zu lassen, sondern auch was sie zu glauben und zu fürchten haben, keineswegs befriedigen kann. Aber ebensowenig kann die Staatsregierung der Religionsgesellschaft den Religionsunterricht in der Volksschule bedingungslos überlassen. Dadurch würde von vornherein ein Dualismus in die Volksschule hineingetragen werden, wodurch der einheitliche Bildungszweck zerstört würde. Die Regierung würde damit dem staatlich angestellten Lehrern den wichtigsten und geeignetsten Gegenstand entziehen, um auf das Gemüth der Kinder zu wirken. Was die in den vorliegenden Petitionen angegebenen Beschwerden anlangt, so hält sich der Cultusminister nach der bestehenden Gesetzgebung für berechtigt, wenn in einzelnen bestimmten Fällen die Bürgerkassen für einen ordnungsmäßigen Religionsunterricht nicht erbracht sind, Remedur eintreten zu lassen. Der Minister wird in jedem einzelnen, besonders motivirten concreten Falle Remedur eintreten lassen entweder dadurch, daß er einen anderen Lehrer beruft, der den Anforderungen der Eltern genügt, oder dadurch, daß er eine Dispensation vom Religionsunterricht in einzelnen Fällen eintreten läßt. Aber ein solcher Fall ist bisher noch nicht vorgekommen. (Hört! Hört!) Ich kann Sie daher nur dringend bitten, den Boden, auf den der Cultusminister sich gestellt, ebenfalls zu betreten und von diesem Boden aus Ihre Beschwerden anzubringen. Sie werden auf das gewissenhafteste geprüft und, wenn begründet, soll Abhilfe geschafft werden. Es ist unrecht, daß Sie wegen eines formellen Mangels unserer tüchtigen katholischen Lehrer dem Lande gewissermaßen als defecte hinstellen. Dadurch wird die Autorität der Eltern geschädigt. (Rufe im Centrum: Das ist Ihre Schuld!) Nebenher geht hierauf zur Charakterisirung der gestellten Anträge über und bezeichnet die Anträge Reichenperger und Windthorst, die gegen Verfassung und Gesetz seien, als unannehmbar für die Staatsregierung, ebenso aber auch die Anträge Briel und Hammerstein, die zwar vorsichtiger gefaßt seien, aber zu denselben Consequenzen führten. Zudem der Commissar schließlich den Antrag der Commission zur Annahme empfiehlt, bittet er das Haus, durch sein Votum die ruhmreiche Preussische Volksschule vor dem Schicksal zu bewahren, ein Annexum der Kirche zu werden. (Beifall.)

Cultusminister Dr. Falk steht sich durch ein Halskleiden verhindert, den Ausführungen des Regierungscommissars etwas hinzuzufügen und verweist auf seine erschöpfenden Erklärungen in der Sitzung vom 24. April v. J. Er bittet ebenfalls um Ablehnung sämtlicher Anträge, mit Ausnahme des Commissionsvorschlages. Daß ein Gewissenszwang vorliege, werde Niemand behaupten. Es handle sich für den Klerus nicht um das Gewissen, sondern um das Dominium. (Beifall links.)

Abg. Dr. Birchow: Aus der Debatte geht wieder die Dringlichkeit eines Unterrichtsgesetzes hervor, welches allein allen Klagen ein Ende machen könnte. Angesichts der gegenwärtigen Gesetzgebung werden er und seine besondern Freunde gegen alle Anträge stimmen. Er sei nicht abgeneigt, mit dem Centrum Compromisse abzuschließen; aber die Form der Einigung könne nicht gefunden werden auf Grund der Anträge des Grafen Drost-Bischering, die zu einer vollständigen Auslieferung der Schule an die Hierarchie führen würden. Er sei auch der Meinung, daß der Religionsunterricht ein confessioneller sein müsse. Die Verfassung habe wenigstens nicht an eine Vernunftreligion gedacht. Daraus folge aber nicht, daß die Religion zur Grundlage der Erziehung gemacht, die Schule auf diesen Unterricht zu basiren sei. Der confes-

tionelle Unterricht müsse eine mehr nebenläufige Stellung einnehmen. Man müsse allerdings dagegen schärfen, daß Ge- wissenszwang geübt werde, aber Garantien bezüglich der An- stellung und Abfertigung der Lehrer zu fordern, sei nicht der richtige Weg. Die Abhilfe sei nicht durch die Anträge zu er- reichen. Er und seine Freunde haben sich bemüht, einen an- deren Ausweg zu finden, haben ihn aber nicht finden können. Die Schaffung einer unabhängigen Instanz zur Entscheidung solcher Fragen, wie die vorliegende, halte er am zweckmäßig- sten. Der Kirche könne man die Entscheidung darüber nicht übertragen, aber ebensowenig halte er den Kultusminister als einzlenen Mann dazu für geeignet. Neben appelliert an die Mitglieder des Hauses und erinnert sie daran, daß in früherer Zeit der Religionsunterricht in den Volksschulen nicht mit solcher Haarspalterei ertheilt worden wie heute. Wenn es den Petenten um den Frieden zu thun wäre, würden sie mit sol- chen Petitionen nicht kommen; man wolle aber nur die Ge- walt der Kirche durchsetzen. Er könne sich nur auf wirklich be- gründete Beschwerden einlassen, im voraus wolle er nichts entscheiden.

Die Discussion wird geschlossen und nach einigen per- sönlichen Bemerkungen der Abgg. Freiherr v. Fürth, Dau- zenberg, und Windhorst (Meppen) wird zur Abstimmung geschritten, die nach dem Antrage des Abg. v. Schorlemer- Alst eine namentliche sein soll über die Anträge Windhorst, Brühl und der Commission.

Es erhebt sich hierüber eine kurze Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Lasker hervorhebt, daß nach der bisherigen Übung des Hauses bei Petitionen immer zuerst über die Tagesordnung abgestimmt worden sei.

Abg. v. Müller schließt sich dieser Ansicht an. Die Abgg. Windhorst (Meppen), Schröder (Eippstadt), Reichensperger, Hänel, Freiherr v. Schorlemer treten dieser Ansicht entgegen. Durch eine solche Abstimmung würde die Meinung des Hauses gar nicht erforcht werden können.

Abg. Lasker erkennt an, daß in der letzten Zeit eine andere Praxis eingeführt worden sei. Da man aber einen Zwang gegen die Majorität üben wolle, so habe das Haus ein Recht, von der früheren Praxis wieder Gebrauch zu machen.

Abg. Windhorst (Meppen), erwidert, daß ein solcher Zwang gegen die Minorität geübt werde, indem man nicht einmal die Antragsteller habe zu Worte kommen lassen.

Abg. Stervath verweist darauf, daß die Geschäfts- ordnung früher allerdings eine solche Abstimmung, wie sie der Abg. Lasker vorgeschlagen, zugelassen habe. Gegenwärtig sei dies aber nicht der Fall.

Der Vorschlag Lasker wird hierauf abgelehnt, die Abstim- mung selbst aber auf die am Donnerstag, 24. d. M., Vorm 11 Uhr beginnende Sitzung vertagt. Außer derselben stehen noch die beiden Eisenbahn-Vorlagen zur dritten Lesung auf der Tagesordnung.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

8.

Als Welfen dann am Nachmittage schon zurückgekehrt war, um Marie Bericht über das Ergebnis seiner Ver- handlung mit Karlstein zu erstatten, hatte sie ihn still angehört und wenig darüber geäußert. Wenn ihr Schwager rasch Vorkehrungen treffen würde, daß ihre Schwester von der Kunde seiner Untreue — das war und blieb es doch, trotz all seiner Erklärungen — be- wahrt bliebe, so war es nicht ihre Sache, um diese weiter sich zu kümmern; sie, Marie, verlangte dann nichts weiter, als mit allem Reden darüber verschont zu bleiben. Und wenn er ihrer Schwester die Einwilligung zu ihrer Verlobung mit Welfen abgewinnen wollte — so war Marie auch damit einverstanden. Sie verbot auch Wel- sen, zu diesem Zweck alsdann selber irgend einen Ver- such bei ihrer Schwester zu machen — es sollte dann auch Alles Karlstein überlassen bleiben; und bis dahin mußte Welfen versprechen, strenge das Geheimnis zu be- wahren. Er unterwarf sich dem bereitwillig; nach dem ersten Jubelsturm, in dem er hätte sein Glück der ganzen Welt verkünden mögen, fand er sogar einen tiefen be- seligenden Reiz in dieser Heimlichkeit seines aller Welt verborgenen Liebeslebens; nur über Mariens Zurück- haltung und Kälte klagte er zuweilen — es lag eine so eigenthümlich unnahbare herbe Jungfräulichkeit in ihrem Wesen, das nichts von der Sentimentalität seiner weichenen Natur hatte.

Er sah sie jetzt kaum öfter und länger, als er sie früher zu sehen pflegte.

Es mochten so acht Tage verflossen sein, in denen Welfen bei seinen Besuchen seine Patientin erträglich wohl gefunden und weniger Klagen als früher von ihr zu hören bekommen hatte. Aber auch kein Wort, keine Andeutung, daß Karlstein mit ihr in dem Sinne ge- redet, wie er es Welfen versprochen. Dieser betrat jedes- mal in der Erwartung, daß dies geschehen sei, mit hoch- klopfendem Herzen ihr Zimmer, in der Spannung, ob sie davon beginnen und ihm — sicherlich in nicht ge- ringem Sturm — ihre Einwilligung ausdrücken werde; aber jedesmal auch verließ er enttäuscht dies Zimmer wieder.

Eines Morgens endlich erkannte Welfen sofort, daß der große Wurf geschehen — Frau Karlstein war in furchtbarer Nervenaufrregung; sie lag im Fieber; aber statt ihren Arzt wie sonst mit ihren Klagen zu über- schütten, wollte sie keine Silbe über ihren Zustand sagen, ihm, beherrschte sie, der, statt ihr treuer Arzt zu sein und ihr all ihr lauges, ausdauerndes und beharrliches

Vertrauen, das ihm allein seine Geltung in der Stadt und das Vertrauen anderer Patienten verschafft habe, zu danken, mit seiner verrückten Leidenschaft zu Marie ihr den Tod zuwege bringe!

„Mein Mann hat mich gestern überfallen und mir Dinge zu hören gegeben, daß ich den Tod davon haben werde,“ stöhnte sie, „den Tod, Welfen! O, mein Gott, kann es so egoistische Menschen geben, die über anderer Menschen Leiden hin ihrem Glück nachrennen? Aber man wird mich nicht beugen, so lange ich lebe, Welfen, darein finden sie sich, ich halte mein Recht fest, so lange bis meine Hand starr ist und nichts mehr halten kann, und was mein Gewissen mir vorschreibt, das thue ich, und Karlstein mag kommen und drohen, mich zu erdrof- seln, er soll mir nicht das Ja zu Ihren verrückten Ein- bildungen abgewinnen. Und wenn man mich auf die Folter spannt, so thue ich's nicht, nein, nicht auf der Folter zwingt ihr mich, zu Eurer Verrücktheit Ja zu sagen — nie, nie, nie!“

Welfen stand starr über die unbesiegbare Hartnäckig- keit dieser Frau. Eine Weile schwieg er, dann über- mannte ihn ein schmerzlicher Jörn bei diesem neuen Scheitern seiner so zuversichtlich gehegten Hoffnung; er griff nach seinem Hüte und rief heftig aus:

„Nun wohl, Frau Karlstein, dann handeln Sie nach Ihrem Gewissen; aber glauben Sie nicht, mein ärztliches Gewissen zwingt mich, unter diesen Umständen mich wei- ter noch um Sie zu kümmern. Es hat alles in der Welt ein Ziel und eine Grenze. Auch die Nachgiebig- keit eines Arztes gegen die Beleidigungen einer Kranken. Ich habe nicht Lust, mir solche Demüthigungen weiter gefallen zu lassen, und gehe, bis Ihre eigene Vernunft Sie von Ihrem bösen und unchristlichen Eigensinn ge- theilt hat!“

Sie sah ein wenig erstaunt und verblüfft zu ihm auf, als er dann wirklich ging und schon in der Thüre war, rief sie nun doch erschrocken:

„Welfen! Hören Sie, Welfen...“

Aber er hörte nicht — die Thür schloß sich hinter ihm.

„Nun, er wird schon wieder kommen,“ sagte sie dann nach einer Pause, sich selbst beruhigend, ein so junger Arzt giebt solch' eine Kundschaft, wie unser Haus ist, nicht auf; er wird sich hüten!“

„Er wird sich hüten!“ echoete Fräulein Klotilde spöttisch.

Aber Fräulein Klotilde hätte besser gethan zu schweigen und sich an ihrem Platz am Fenster, wo sie die Scene stumm beobachtet hatte, weiter stumm zu ver- halten. Denn nun wurde sie der Ableiter der ergrim- mten Stimmung ihrer Herrin, die jetzt augenblicklich das durchaus nicht erireuliche Thema wieder aufnahm, wo- mit sie Klotilde schon den ganzen Morgen hindurch unterhalten, und das keinen anderen Zweck hatte, als Fräulein Klotilde auseinander zu setzen, sie sei auch nicht besser, wie die ganze übrige Welt, die sich verschworen hatte, sie, die arme Frau, zu hintergehen und zu ver- rathen. — Sie, Niemand anders als sie, Klotilde, habe ihr ihren Verdacht wider Karlstein und Marie ein- geblasen, um sie wider ihren Mann aufzubringen, und jetzt, wo er ihr eine heftige Scene gemacht, um sie zu zwingen, daß sie Marie an diesen armen Schlucker, die- sen Sohn von Schultern- oder Gerbersleuten, diesen lächerlich verwegenen Menschen weggebe, jetzt sei doch sonnenklar, daß Karlstein selber sich aus Marie nichts mache, denn sonst würde er sie nicht an einen Anderen verheirathen wollen, und so zeige sich, daß Alles erfunden und erlogen sei, was Klotilde darüber gesagt, Alles von ihr ausgebraute Lücke und Bosheit! (Fortf. folgt.)

Provinzielles.

☞ **Heydekrug**, 24. Januar. Im vorigen Jahre sind im hiesigen Kreise 52 außergewöhnliche Todesfälle zu ver- zeichnen gewesen. Es starben: durch Ertrinken 14 w. ibl, 22 männl., an Schlagfluß 2 w., 2 m., durch Verbrennen 2 w., 1 m., durch Selbstmord 6 m., durch Erfrieren 2 m., durch Unsturz eines Wagens erdrückt 1 m., zusammen 18 w., 34 männl. Personen.

☞ **Jüterburg**, 23. Januar. Vom hiesigen Magistrat sind mit der Stadtverordneten-Versammlung gemeinsam zu unternehmende Schritte angeregt worden, um für Jüterburg die Errichtung einer Gewerkschule zu erlangen. Da dies Ziel ohne erhebliche Opfer seitens der Stadt nicht zu erreichen sein wird, so ist die Zustimmung der Stadtverordneten-Ver- sammlung noch zweifelhaft.

☞ **Königsberg**, 23. Januar. Vor einigen Tagen fand hier selbst eine Schießübung einer Abtheilung des Regiments Kronprinz mit Mauergewehren auf eine Entfernung von 150 Schritt nach einer 5 Millimeter starken Stahlplatte statt, welche letztere mehrfach durchbohrt wurde.

☞ **Königsberg**, 24. Januar. In der letzten Stadt- verordneten-Versammlung kam es bei Gelegenheit des Berichtes der Vorwahllommission über die Neugestaltung der Kranken- haus-Deputation zu lebhaften Debatten. Es ist daraus kurz hervorzuhoben, daß die Vorwahllommission die Wiederwahl des Stadtverordneten Vogel nicht befürwortete, weil derselbe wiederholt die Verwaltung des Krankenhauses durch seinen Direktor Dr. Meschede einer scharfen Kritik unterzogen habe. Von anderer Seite wurde gerade geltend gemacht, daß die Krankenhauses-Deputation dazu da sei, um sich um das Kranken- haus und seine Verwaltung zu kümmern, vorkommendenfalls auch dieselbe zu kritisiren. Dieses sehr einleuchtende Argument wurde von anderer Seite lebhaft bekämpft und v. Vogel wurde schließlich nicht gewählt. Die für ihn stimmende Minorität unterlag nur mit wenigen Stimmen. Es ist dies ein neuer Beweis für gewisse Elemente in unserm gesammten

öffentlichen Leben, über die wir jetzt mehr denken als sprechen und schreiben möchten. Eine vor Jahren geschriebene Beleuch- tung dieser Elemente wirbelte soviel unerquicklichen Staub auf, ohne irgendwo zu nützen, daß wir uns am besten jeder Expektoration enthalten. — Der große Ball zum Vesten der Erziehungsanstalt für verwaarloste Kinder, von dem wir neu- lich vernehmen (wie auch anderwärts berichtet wird), daß er ganz aufgegeben sei, wird wahrscheinlich, wie uns von maßgebender Seite mitgetheilt wird, dennoch stattfinden, jedoch erst gegen den Schluß der Saison. Die Anstalt ist der Ein- nahmen zu sehr bedürftig. Aus den 32 früher dort er- zogenen Kindern sind allmählig 66 geworden und die Mängelheiten sind nach jeder Richtung hin unzureichend. Namentlich muß unter allen Umständen Raum für die Defonomie und Schule geschafft werden. Die Ein- nahme des Valles und der Ertrag einer demnächst zu veranstaltenden Lotterie sollen die erforderlichen Mittel gewähren. Jetzt sind die Räume zum Theil so über- füllt, daß man sich wundern muß wenn sich durch die ver- dorbene Lu't noch nicht gesundheitschädliche Folgen eingestellt haben. Wenig bekannt ist übrigens, daß sich auf dem Hof- raum des Grundstücks ein Gebäude befindet, in welchem alte, arbeitsunfähige Leute in geheizten Räumen Obdach erhalten. Es wohnen dort jetzt 65 alte Leute, die zusammen ein Alter von ca. 4500 Jahren repräsentiren. — Die übrigen in nächster Zeit stattfindenden großen Bälle erfüllen die junge Welt mit dem lebhaftesten Interesse, und gewähren auch der sonst schwer darniederliegenden Manufakturbranche vorübergehend ein wenig mehr Leben. Namentlich ist es der große zum 3. Februar projektirte Maskenball, der einen kleinen Sonnenblick auf die trübe Geschäftswelt wirft. — Bei dem gelinden Wetter dürfte es zweifelhaft sein, ob das für heute Abend vom Schlittschuh- läufer-Club annoncirt Doppelconcert mit Corsis wird statt- finden können. Gestern fiel unter heftigem Sturm den ganzen Nachmittage über ein warmer Regen, und heute haben wir bei heiterem Sonnenschein zwei Grad Wärme. Ob das in diesem Winter schon an sich nicht starke Eis noch genügende Tragfähigkeit für eine so zahlreiche Gesellschaft besitzen wird, muß lest bezweifelt werden.

☞ **Danzig**, 23. Januar. Heute Mittags begab sich, wie die „D. Z.“ berichtet, eine Commission des hiesigen Criminal- gerichtes in Begleitung der forensischen Aerzte und des Ver- treters der königlichen Staatsanwaltschaft nach Gischlau, um wegen eines am Sonntag dafelbst verübten Raubmordes an der Witwe Rasche die gerichtliche Untersuchung einzuleiten und die Leiche der Ermordeten zu seciren. Die Ergreifung des vermutlichen Mörders war bis gestern Mittag noch nicht gelungen. Die Leiche der Ermordeten wurde zuerst durch Schulkinder bemerkt, welche sich Sonntag Mittags zum Con- firmanden-Unterricht begaben und dabei den zwischen Gischlau und Danzig sich befindlichen Hohlweg passirten. Sie sahen aus der Ferne dort vom Erdboden eine helle Flamme aufsteigen und fanden bei ihrem Hinzukommen die Leiche der Frau R., deren Bekleidung brannte, vor. Ueber den verübten Mord lesen wir in der „D. Z.“ folgende Details: Heute Sonntag, 20. d. M., Morgens etwa 9 1/2 Uhr. ist auf dem Wege von Gischlau nach Arschau die Brodtträgerin Witwe Rasch aus Praust erschlagen und des Geldes und Brodes beraubt vor- gefunden worden. Die Kleider der Frau Rasch waren bis auf wenige Fäden auf dem Leibe verbrannt und ist der Kör- per dadurch fast unkenntlich geworden. Die Leiche ist vor- läufig in das Gemeindehaus der Prauster Kirche geschafft. Nachdem das Verbrechen in Praust nachbar geworden, nahm Herr Gendarm Jaskulski die Sache sofort in die Hand und ermittelte durch Nachforschungen in Praust, Gischlau und Arschau, daß die 50jährige Arbeiterwitwe Rasch, welche seit vielen Jahren den Unterhalt für sich und eine arbeitsun- fähige Tochter dadurch erworben, daß sie von dem Bäcker- meister Zindel in Praust sich soviel Brod und Semmel kaufte, als sie zu tragen vermocht und dann dieses Backwerk auf den benachbarten Dörfern und Gütern wieder verkaufte. Gestern hatte Frau Rasch von Zindel für 12 Mark Backwerk und darunter sämtliche vorhandenen sogenannte „Hörnchen“ à 5 Pfg. entnommen und war damit zunächst nach Arschau gewandert. Dort hatte sie für 6 Mark abgesetzt und wollte den Rest in Gischlau ac. loschlagen, ist aber von zwei Männern in der auf dem Wege befindlichen Schlucht über- fallen und beraubt worden. Wie an der Leiche ersichtlich, ist Frau Rasch der Schädel eingeschlagen und es sind ihr außerdem vier Messerstücke beigebracht worden, wobei sie sich nach Kräften gewehrt zu haben scheint. Demnächst haben die Männer ihr das Brod und Geld abgenommen, ihre Kleider mit einem Brennstoff (ob Petroleum oder Spiritus) ist noch nicht ermittelt, begossen und solche angezündet, um durch Ver- losen der Leiche jede Spur des Verbrechens zu beseitigen. Dies ist aber bei dem ungenügenden Brennstoff den Männern nicht völlig gelungen. Herr Gendarm Jaskulski ermittelte nun des Weiteren, daß der seit 6 Monaten verheirathete und in Praust in der Arbeiterkolonie, vom Volksmunde „Fuziger Winkel“ genannt, wohnende, etwa 22jährige Arbeiter Nagel mit einer Quantität Brod und Weißbrod nach Hause gekommen sei und solches in der Kasse vertheilt habe. Als Herr Jaskulski sich in die Kasse begab, fand er den Nagel nicht mehr vor, da- gegen aber mehrere Brode und „Hörnchen“, so wie den Beutel der Frau Rasch, in welchem sie die „Hörnchen“ verpackt gehabt hat; ferner ein Doppelterzerol, dessen Griff zerklüftet und dessen einer Lauf noch geladen war. Frau Nagel welche einstweilen in Haft genommen, aber als untheilhaftig an dem Morde und behn's Ernährang ihres kleinen Kindes wieder freigelassen wurde, gab an, ihr Mann sei nach St. Albrecht gegangen. Auch dahin wurde Nagel von Herrn Gendarm J. sofort verfolgt, konnte aber nicht ergriffen wer- den, Ebensowenig ist bis gestern sein Campan ermittelt, in- dessen dürfte es wohl den vereinigten Anstrengungen der Poli- zeibehörden gelingen, der Mörder habhaft zu werden.“